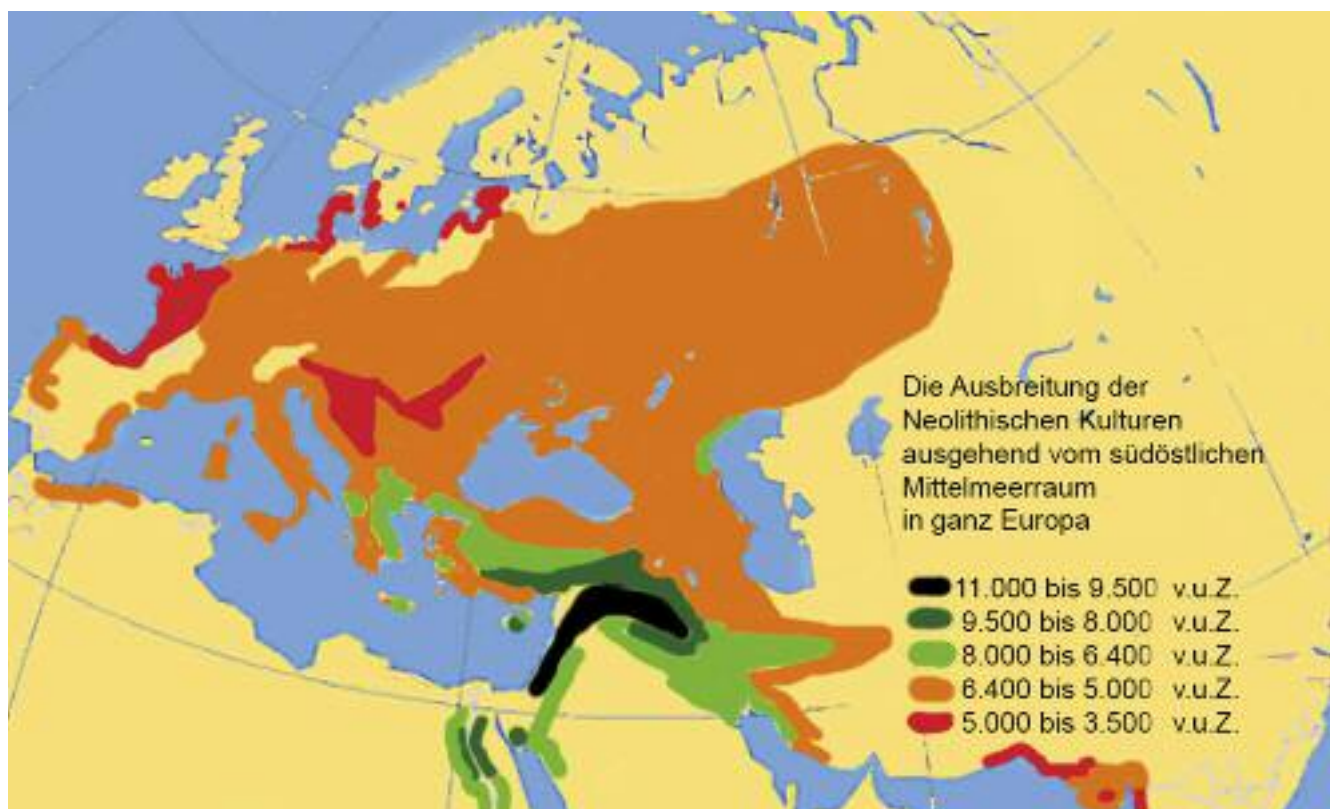


## II. Alternative Kunstgeschichte

# 1. Prähistorische Kunst – Neolithische „Revolution“



### 3.1. Die neolithische „Revolution“: Kunst und Lebensgewohnheiten verändern sich

Diese Grafik verdeutlicht die Ausbreitung der neolithischen Lebensweise vor allem in Europa. Vor rund 11.000 bis 9.500 Jahren vor unserer Zeitrechnung (v.u.Z.) ernährten sich Menschen im Fruchtbaren Halbmond erstmals von gezüchteten Pflanzen und Tieren, wurden sesshaft, gründeten Siedlungen und betrieben Ackerbau und Viehzucht (schwarz gekennzeichnet). Diese Lebensweise weitete sich zuerst in Anatolien und im Zweistromland in den Jahren 9.500 und 8.000 v.u.Z. (dunkelgrüne Kennzeichnung) aus, um dann

in den Jahren 8.000 bis 6.400 v.u.Z. auch Griechenland, vor allem Thessalien zu erreichen. In den Jahren 6.000 bis 3.500 v.u.Z. war dann die neolithische Lebensweise in fast ganz Europa verbreitet (orangefarbene und rote Kennzeichnung).

Die Menschen beginnen sich Gedanken über die Architektur ihrer Siedlungen und den Schmuck ihrer Häuser zu machen, wie Ausgrabungen von Tell es Sultan (Jericho) beweisen.

Als älteste figürliche Darstellung eines Koitus werden die Liebenden von Ain Sakhri einge-

schätzt. Das Alter der Plastik, die in einer Höhle in der Nähe von Bethlehem gefunden wurde, wird auf 9.000 v.u.Z. geschätzt. Die Figur, von oben betrachtet, zeigt zwei weibliche Brüste, von unten gesehen erscheint eine weibliche Vagina und von der flachen Seite ein männliches Glied. British Museum

### **3.2. Die Städte Göbekli Tepe und Catalhöyük geben Rätsel auf**

Göbekli Tepe wurde von Menschen der prähistorischen Zeit von 10.000 bis 8.000 v.u.Z. genutzt. Der Archäologe Klaus Schmidt sprach von einem einzigartigen „Steinzeitalter-Heiligtum“. Beeindruckend sind vor allem die T-förmigen Pfeiler mit einer Länge von einem Meter bis sechs Metern und einem Gewicht von bis zu 20 Tonnen. Bisher sind vier Steinkreisanlagen freigelegt, in denen die meist mit Reliefs verzierten Pfeiler platziert waren. Es werden noch bis zu 16 weitere Anlagen vermutet.

Es fällt auf, dass einige Tiere im Gegensatz zur Praxis der bisherigen Eiszeitkunst eine aggressive Haltung zeigen. In Göbekli Tepe wurde auch eine neue Form der Männerdarstellung geboren: der aufrecht stehende, offenbar selbstbewusste Mann. Hier deutet sich eine Abkehr von der bisherigen Praxis der Frauendarstellungen an. Die ausschließlich religiöse Kennzeichnung von Schmidt blieb nicht unwidersprochen. Göbekli Tepe war ein zentraler Versammlungsort, an dem die prähistorischen Menschen feierten und sich austauschten. Warum wurden die Anlagen absichtlich schon um 8.000 v.u.Z. zugeschüttet, nachdem sie verlassen wurden und offensichtlich ihren Zweck erfüllt hatten? Offenbar entsprach die monumentale Anlage nicht mehr den Bedürfnissen der Menschen.

In der türkischen Stadt Catalhöyük (ab 7.400 bis 6.000 v.u.Z.) wird an der bisherigen Praxis der Frauendarstellungen festgehalten. Grabungsleiter Ian Hodder bestätigt, dass alle Tatsachen darauf hinweisen, dass Frauen und Männer eine ähnliche Lebens-

weise führten. Frauen beteiligten sich auch an der Jagd. Hodder ist eindeutig: „Wir sind nicht Zeugen eines Patriarchats oder eines Matriarchats.“ (Hodder 2004)

Eine Frauenfigur aus Catalhöyük wird oft als „Muttergottheit auf dem Leopardenthron“ tituliert. Die Figur wurde in einem Kornspeicher gefunden.

### **3.3. Eine neue Kultur entsteht mit der Donauzivilisation in Alteuropa**

Was kennzeichnet die Kulturen in Alteuropa, die sich etwa von 8.000 bis rund 3.000 v.u.Z. – also über einen Zeitraum von rund 5.000 Jahren – mit der zunehmenden Sesshaftigkeit entwickelten?

Es werden Siedlungen gegründet, die später Städte mit bis zu 46.000 Einwohnern werden. Zweigeschossige Häuser werden errichtet. Die Kommunikation der Bewohner wird differenzierter und wichtiger (auch wegen der ausgeweiteten Arbeitsteilung). Die erste Schrift der Welt wird um 5.500 v.u.Z. in Alteuropa geschaffen, Maß- und Gewichtseinheiten werden notwendig. Offenbar kannten die Alteuropäer auch einen Kalender. Und natürlich bekommt das Kunstschaffen einen mächtigen Auftrieb. Zuerst in der Sesklo-Kultur auf der Ägäis.

Die Frau von Hamangia, gefunden zusammen mit dem „Denker“ (links) in einem Grab des Gräberfeldes von Cernavoda, Ostrumänien, um 5.000 v.u.Z., Foto: Marius Amarie

### **3.4. Auf den Kykladeninseln blühte die Kunst Alteuropas bis 2.000 v.u.Z.**

Lediglich auf den griechischen Kykladeninseln hatte sich die Kultur der Donauzivilisation lange erhalten. Hier waren die Frauenfiguren schon früh, ab 5.000 v.u.Z., abstrakt-stilisiert. Sie wurden meist aus Marmor gefertigt. Bemerkenswert ist die lange Dauer der neolithischen Kunst auf den Inseln bis zum Jahr 2.000 v.u.Z.

Die sehr vielen Figuren von den Kykladeninseln bilden Menschen ab – in erster Linie Frauen. Die Gesichtszüge sind – außer der Nase – nur sehr selten herausgearbeitet. Vielleicht kommt man der Bedeutung dieser vielen Figuren durch eine Entdeckung in jüngster Zeit näher. Viele Skulpturen waren durch Schriftzeichen, Striche oder Punkte gekennzeichnet, wobei häufig auch Haare, Augenbrauen, Augen und Mund herausgearbeitet wurden. Kennzeichneten die Menschen damit ihre Familien- oder Clanstrukturen? Der Sinn wäre dann: „Wir stammen alle von einer Mutter ab, unterscheiden uns aber durch unseren Wohnort und unterschiedliche soziale Zusammenhänge, was wir mit unterschiedlicher Kennzeichnung markieren.“

Einen Höhepunkt der künstlerischen Arbeiten sind Darstellungen von Flötenspielern und Harfinistinnen. Sie sind erstaunlich abstrakt – und im Vergleich mit den Plastiken der anderen neolithischen Kunst bemerkenswert groß.

### **3.5. Die erste Globalisierungswelle in der Menschheitsgeschichte**

Einen Höhepunkt der neolithischen Kultur stellte die Cucuteni-Trypillia-Kultur nördlich des Schwarzen Meeres von 4.000 bis 2.800 v.u.Z. dar. Es war mit Sicherheit die bevölkerungsreichste Region in Alteuropa. Beeindruckend sind nicht nur die vielen Frauenfiguren sondern auch die vielen großen Stadtgründungen – lange bevor im Zweistromland Städte gegründet wurden, zum Beispiel Maydanets mit bis zu 46.000 und Talianki mit bis zu 30.000 Bewohnern um 4.000 bis 3.600 v.u.Z.

Die Versorgung der Bewohner der Städte war eine große Herausforderung. Menschen und Tiere mussten mit den Erträgen aus dem Umland versorgt werden: Es standen zur damaligen Zeit aber nicht ausreichend Düngemittel zur Verfügung. Deshalb wurden die Städte auch nach 300 bis 400 Jahren aufge-

geben und neu gegründet. Im Gefolge der Aufgabe und der Neugründung der Städte kam es auch zu Migrationen nach Griechenland, in die Donauregion, nach Westeuropa aber auch in den Fernen Osten. Die Migranten vermischten sich mit der dortigen Bevölkerung.

Gleichzeitig haben sich auf dem riesigen Gebiet von Osteuropa über das russische Zentralasien bis nach Nordchina Kulturen entfaltet, die die Kupfermetallurgie, später die Bronze- und Eisenherstellung perfektionieren und neue Kulturen kreieren. Nicht nur die indo-europäische Sprachenfamilie hat hier ihre Ausprägung erhalten. In der Kunst bildet sich der „Tierstil“ heraus.

### **3.6. Jamnaja-Kultur mit großer Strahlkraft**

Bedeutend für die weitere Entwicklung war die Ausbreitung der Jamnaja-Kultur, die sich in dem Zeitraum von 3.600 bis 2.300 v.u.Z. in den weiten Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres, des Kaspischen Meeres bis zum Ural erstreckte. Offenbar vermischten sich die Träger der Jamnaja-Kultur mit der Bevölkerung der Cucuteni-Trypillia-Kultur.

Die Jamnaja-Gruppen verfügten über Vorteile: Ihren Lebensunterhalt sicherte die Zucht von großen Tierherden, die sie in den pontischen Steppen von Weideland zu Weideland trieben. Ihre halbnomadische Lebensweise brachte sie in Kontakt mit allen damals bekannten bedeutenden technologischen und kulturellen Errungenschaften. Erstmals wurden während der Jamnaja-Zeit Pferde domestiziert. Das bedeutete einen großen Vorteil für die Kontrolle der großen Viehherden, die mit den schnellen Pferden wirksam überwacht werden konnten. Außerdem erhöhte die Pferdedomestikation die Mobilität. Der gleichzeitige Einsatz der vierrädrigen Planwagen, die auch als Wohnstätten fungierten, sicherten einen für nomadisierende Menschen vergleichsweise hohen Komfort. Der Einsatz der Kupfer-, später Bronze- und Eisenwerkzeuge erhöhte die Effektivität. Die Jamnaja-Kultur expandierte über weite Re-





gionen. Sie breitete sich nicht nur bis in den Donauroaum, sondern auch in den Nordkaukasus und die Gebiete Kasachstans und Turkmenistans aus.

Funde bezeugen den hohen Entwicklungsstand der Jamnaja-Kultur. Die Töpfer-Kunst wurde praktiziert, Schmuck-Gegenstände künden von ästhetischem Formwillen, vor allem wurde der Werkzeuggebrauch perfektioniert.

Genetische Untersuchungen haben den bedeutenden Einfluss der Jamnaja-Kultur bestätigt. Vergleiche der Genstruktur der Jamnaja-Kultur mit denen der Bandkeramiker ergaben einen Erbanteil von 73 Prozent in Deutschland und einen Anteil von 38,8 bis 53,5 Prozent im modernen West-, Zentral- und Nordeuropa. Lazaridis et al (2016) fanden heraus, dass auch die Erbstrukturen in Pakistan und im Indus mit rund 50 Prozent Genstruktur mit der Jamnaja-Population übereinstimmt.

### 3.7. Bahnbrechende Entwicklungen in der Maikop-Kultur

Die Kunst der Nomadenvölker diente vor

allem dem persönlichen Schmuck, vor allem der Kleidung, aber auch des Hausrats und der Pferdeschirung. Sie zeichnet sich durch die phantasievolle Gestaltung des Ornaments aus: Spiralen, wiederkehrende Rundmuster, Wellenlinien und Punkt-Reihungen. Im Mittelpunkt steht vor allem das Tierbild. Die Darstellung des Panthers aus dem Kelermes-Kurgan kann als Prototyp gelten: Dieses Relief diente als Verzierung der Kleidung oder als Schilderschmuck.

Eine besondere Kunstfertigkeit in der Bearbeitung von Bronze und Gold wurde in der Maikop-Kultur (3 700 bis 3.000 v.u.Z.) im Kaukasus erreicht. Hier wurde der Tierstil ausgeprägt, der als Vorbild für die später entstandenen Tierstile im sibirischen oder nordchinesischen Raum gelten kann. Die Tierstile der Skythen, Sarmaten oder Kelten greifen mehr als tausend Jahre später auf diese „Prototypen“ zurück.

Die Bewohner der Maikop-Kultur waren sesshaft: Sie errichteten auf Terrassen in den Bergen kunstfertige Häuser-Komplexe mit Innenhöfen, die mit Straßen verbunden waren. Deren Langlebigkeit weist die Maikop-Bewohner nach Ansicht von Archäologen als

einzigartige Ingenieure und Handwerker aus. Auch andere Ausgrabungen beweisen nach Ansicht des russischen Archäologen Alexei Rezepkin den Erfindergeist in dieser Region. Danach ist hier ist älteste Bronzeschwert um das Jahr Jahr 3400 v.u.Z. gefertigt worden. Hier seien die ältesten Säulen errichtet und die ältesten Streich-Musikinstrumente produziert worden. Hier soll auch die Domestikation der Weintraube und die Kelterung des Weines um 6.000 v.u.Z. gelungen sein.

### **3.8. Iranische Funde belegen interkulturellen Austausch**

Archäologische Funde belegen, dass sich im Iran schon ab dem 8. Jahrtausend neolithische Lebensweisen durchgesetzt hatten. Die Verhüttung von Kupfererzen im zentraliranischen Hochland begann im 5. Jahrtausend. In Tall-i Bakun, das vom 6. Jahrtausend v.u.Z. an besiedelt war, konnte reich bemalte Keramik gefunden werden, neben Frauenfiguren auch Tierfiguren.

In Hajji Firuz Tepe, das schon in der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends v.u.Z. bewohnt war, konnte auch früher Weinanbau nachgewiesen werden. Der größte Teil der Funde in Schahr-e Suخته (der größten Fundstelle Irans) im äußersten Osten Irans (besiedelt ab 3.200 v.u.Z.) stammt aus der Zeit zwischen 2.700 und 2.300 v.u.Z. Die Funde weisen die Stadt als ein Zentrum des kulturellen Austausches der persischen, mesopotamischen, indischen und chinesischen Zivilisationen aus.

Auch der Aufsehen erregende Goldschatz von Ziwiye südlich des Kaspischen Meeres wird von Forschern in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v.u.Z. datiert, einige Stücke sind aber sicher älter. Auf einem Objekt sind Bergbewohner dargestellt, die Trinkhörner, Weinschläuche und Gefäße besitzen. Der Kunststil der Goldschalen zeigt assyrische, nordsyrische, urartäisch-skythische und manäische Einflüsse. Auf einem vergoldeten Silberteller ist ein Hase, ein katzenartiges Raubtier und der Kopf eines Greifvo-

gels im skythischen Tierstil zu sehen. Goldene Trinkhörner sind mit den Köpfen von Wildschafen und Gazellen verziert. Ein goldener Brustschmuck zeigt eine Prozession von Phantasiewesen: geflügelte Stiere, Raubvögel mit menschlichen Beinen und geflügelte Widder. Goldene Armreife mit Löwenfiguren, Ketten, Goldgürtel, Ohrringe und Diademe sind mit Ornamenten und mit Rosetten verziert.

### **3.9. Oasen-Kulturen: Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan**

Zwei Figuren aus dem turkmenischen Namazga beeindrucken durch abstrakten geometrischen Formenreichtum. Die beiden um 2.500 v.u.Z. aus feinem Ton gebrannten Frauenfiguren haben eine geordnet frisierte Haartracht, bei der größeren schlängeln sich die Haare bis zur ihren Brüsten, bei der anderen ringeln sie als spiralförmige Muster herunter.

Die Augen werden aus zwei Dreiecken mit einem Schlitz in der Mitte geformt. Die Arme stehen als Dreiecke seitwärts ab, die Brüste sind konisch wohlproportioniert. Die Brustwarzen werden betont. Die Taillen sind schmal, die Hüften gerundet dargestellt. Das Schamdreieck wird mit gepunkteter Verzierung groß hervorgehoben und bildet rechtwinklig zum Körper gleichzeitig die Sitzfläche. In der Thematik und den Formen gleichen die Figuren denen Alteuropas (besonders der der Kykladen-Inseln), sie zeigen aber regionale Besonderheiten mit besonderem Einfallsreichtum.

Wie die Handwerkskunst in der Region weiterentwickelt wurde, zeigt der Oxus-Schatz, der am Fluss Oxus (heute Amudarja-Fluss) gefunden wurde. Die Fundstücke stammen aus dem Süden Tadschikistans. Stilbildend auch für Nachfolgekulturen sind zum Beispiel die kunstvollen Armreifen mit Darstellungen von Greifen aus Gold. Ein ebenfalls goldenes Wagenmodell zeigt einen zweirädrigen Streit- und Prunkwagen.

### **3.10. Handelsrouten verbinden die Welt: China und die Indus-Kultur**

Ein weiteres Zentrum der Kunst hatte sich im Minussinsk-Becken und im Altai-Vorland gebildet, also in der heutigen Mongolei, im Süden Russlands und im Norden Chinas. Es sind über fünfzigtausend Minussinskbronzen entdeckt worden. Es fällt auf, dass sich die Zentren der Kunst entlang der Handelsroute der Seidenstraße entwickelt haben.

Es konnte nachgewiesen werden, dass der überwiegende Teil der Metalltypen einheimischer Herkunft ist – was natürlich Einflüsse aus China oder anderer Kulturen nicht ausschließt. Aufschluss geben auch die Funde der sogenannten Tarim-Mumien aus der Zeit zwischen 2.000 v.u.Z. und 800 n.u.Z. Die anthropologische Bestimmung weist sie als Proto-Europid, Mongolid, Indo Afghan oder Pamir-Ferghana – also als bunte Völkermischung – in allen Perioden aus: ein weiteres Indiz für die Globalisierungswelle.

Auch auf der japanischen Insel Kyushu wurden Tonwaren entdeckt, die schon um 13.000 v.u.Z. produziert wurden. Dann wurde in der Jomon-Kultur Japans (10.000 bis 300 v.u.Z.) von sesshaften Jägern und Sammlern das Töpferhandwerk weiterentwickelt. Herausragendes Merkmal sind Frauenfiguren, die durch ihren abstrahierenden Formwillen und durch Ornamentenreichtum überzeugen.

Die Indus-Kultur erlebt ihre Blütezeit zwischen 3.000 und 1.900 v.u.Z. mit den Kulturzentren Mohenjo-daro und Harappa. Frauenfiguren zeichnen sich durch wirbelartig aufgestecktes Haar, eine große Nase und einen breiten Halsschmuck aus. Die Brüste sind prall hervorgehoben mit großen Brustwarzen.

### **3.11. Bäuerliche Kulturen in Nordeuropa: Bandkeramik**

Die bandkeramische Kultur oder linearbandkeramische Kultur wird zu Recht als die älteste bäuerliche Flächenkultur der

Jungsteinzeit ab 5.700 v.u.Z. mit permanenten Siedlungen in ganz Mitteleuropa gekennzeichnet.

Die erste „Übernahme-Welle“ erfolgte um 6.000 Jahren v.u.Z. von der Ägäis und Italien aus mit der Cardial- und Impresso-Kultur im Mittelmeerraum bis nach Portugal und Nordafrika. Vor allem in Südfrankreich wurde sie in der La-Hoguet-Gruppe weiterentwickelt, die bis in die Normandie und das Main-Neckar-Gebiet verbreitet wurde. Sie zeichnet sich durch Einstichverzierungen aus. Im Main-Neckar-Gebiet traf sie auf die Kultur der Linearbandkeramiker, mit der sie sich vermischt. Ebenfalls aus der Cardial- oder Impresso-Kultur entwickelte sich – auch in Südfrankreich, Norditalien und Teilen der Schweiz – die Chassey-Lagozza-Cortailod-Kultur, ohne jedoch wesentlich neue Akzente zu setzen.

Die zweite „Übernahme-Welle“ der neolithischen Lebensweise durch einheimische mesolithische Bevölkerungsgruppen erfolgte etwa um 5.500 Jahren v.u.Z. über Böhmen und Mähren und die Elbe nach Mitteleuropa sowie entlang der Donau über den Rhein nach Südwestdeutschland, Elsass und Lothringen und den Rhein aufwärts. Vorangegangen war die sogenannte Alföld-Linearkeramik in der namensgebenden Alföld-Tiefebene im östlichen Ungarn, die aus der Körös-Kultur entstanden war. Die Alföld-Linearkeramik weist ein reiches Formenspektrum an Gefäßen, Bechern, Näpfen und Flaschen auf.

Entsprechende Abbildungen können im Internet gefunden werden.